

bietet der Band eine Fülle von Aspekten des Alltags und eines auf ihn sich einlassenden Denkens, die das Studium lohnen. F. T. Gottwald

Philosophische Arbeitsbücher 5. Diskurs: Kunst und Schönes. Hrsg. Willi Oelmüller, Ruth Dölle-Oelmüller, Norbert Rath. (UTB 1104) Paderborn u. a.: Schöningh 1982. 493 S.

Kolloquium Kunst und Philosophie 1. Ästhetische Erfahrung. Hrsg. Willi Oelmüller. (UTB 1105). Paderborn u. a.: Schöningh 1981. 360 S.

Kolloquium Kunst und Philosophie 2. Ästhetischer Schein. Hrsg. Willi Oelmüller (UTB 1178) Paderborn u. a.: Schöningh 1982. 402 S.

In seiner Einleitung zum Arbeitsbuch nennt *Oelmüller* zwei Gründe für die Unvermeidlichkeit und Schwierigkeit argumentativer Auseinandersetzung mit der Kunst und dem Schönen. 1. ist das sinnlich Dargestellte hier nicht allein durch unmittelbare sinnliche Wahrnehmung zugänglich; Sinn und Bedeutung seiner sind vielmehr geschichtlich und gesellschaftlich vermittelt – andererseits aber auch nicht auf den Begriff zu bringen. 2. kommen Reflexion und Diskussion nicht bloß von außen: Steht ursprünglich die Kunst in enger Bindung an mythische, religiöse, politische Sichtweisen und deren Weltauslegung, so bringt die Auflösung dieser Bezüge erst recht die Notwendigkeit reflexiver Selbstverständigung und -definition. Die ist freilich nicht schon oder bloß Ästhetik im präzisen neuzeitlichen Sinn, weder als philosophische Disziplin noch als Lebensform, wie sie die bürgerliche Gesellschaft entwickelt hat. Wie es ein vorästhetisches Verhältnis zur Kunst und zum Schönen gibt, so heute ein nächsthistorisches. – All dem soll der Diskurs gelten, wobei philosophischer Diskurs bestimmt wird als „Selbstverständigungsversuch von Menschen über die letzten problematisch gewordenen Voraussetzungen ihrer Wirklichkeitsannahmen, ihrer Handlungsorientierungen und ihrer Möglichkeiten der Kontingenzbewältigung ...“ (21). Dazu möchte O. sich offenbar vor allem von metaphysischen und transzendentalphilosophischen Gewißheiten distanzieren. Modellhaft führt er als Erfahrungshorizonte solcher Diskurse den der Polis vor sowie des Kosmos, den des jüdisch-christlichen Schöpfer- und Erlösergottes, schließlich – hier nicht mehr in Rekonstruktion geführter Diskurse – den der Gegenwart, zu dem er drei Hinweise gibt: darauf, daß an gegenwärtiger Kunst und Lebensbedingungen der Gegenwart anzusetzen sei (In der Tat orientiert sich ein Großteil heutigen Kunstdenkens an der Kunst der Vergangenheit, so wie „der ‚normale‘ Gebildete ... sich bei der Arbeit oder in der Freizeit Mozart anhört, aber nicht Schönberg, er sieht sich Ausstellungen wie ‚Westkunst‘ an, in seinem Arbeitszimmer aber sind Nachdrucke der Impressionisten oder Klassiker“ – 64, Dölle-Oelmüller.); daß man – demgemäß – Überforderungen der Kunst vermeiden müsse (ob absolut wie bei Schelling oder Rilkeanern oder gemäßigt wie in Entlastungs-, Kompensations- oder auch «fügt Rez. hinzu» Diagnostiktheorien); daß man schließlich die neuen philosophisch-wissenschaftlichen Methoden mit berücksichtigen solle, mündend in den charakteristischen Doppelsatz: „Arbeiten mit diesen Methoden können wohl geistes- und seinsgeschichtlichen Tiefsinn im Umgang mit der Kunst und dem Schönen korrigieren. Diese Arbeiten enden allerdings oft da, wo die eigentlichen Fragen erst beginnen für diejenigen, die heute Schwierigkeiten beim Umgang mit Phänomenen der Kunst und des Schönen haben“ (62 – Warum nur für die mit Schwierigkeiten?).

In der Einleitung II schreibt Frau *Dölle-Oe.* zur Verwendung des Bandes als Arbeitsbuch in der Schule, mit der Dokumentation einer Unterrichtsreihe „Kunst und Gesellschaft“ und hilfreichen Auflistungen der im folgenden gebotenen Texte für bestimmte Problemzusammenhänge. Der Textteil selbst ist dreigegliedert: I. Alteuropäische Zeit (Xenophanes bis Augustinus), II. Europäische Neuzeit (Leonardo bis Schopenhauer, Kierkegaard, Vischer), III. Ende der europäischen Neuzeit (Nietzsche, Freud, Benjamin, Adorno, Ritter, Gehlen, Mukařovský, Barthes, Sartre). Sparsame Anmerkungen bieten Erläuterungen, Zusatzhinweise, Übersetzung von Fremdwörtern ... Ein bio-bibliographischer Anhang gibt zunächst mit Kurzinformationen 107 Titel an: Lexika, allgemeine Darstellungen, Text- und Aufsatzsammlungen; sodann in gleicher Weise nach einer Vorstellung der aufgenommenen Autoren Sekundärlitera-

tur zu diesen (Bücher und Einzelaufsätze). Personen- und detailliertes Sachregister vervollständigen den Band (wie die bisher edierten Arbeitsbücher).

Sein Vorwort beschließt der Haupthrg. mit einem Hinweis auf die Anregungen aus zwei Kolloquien von 1980 und 1981, die im Stil der drei Veranstaltungen zur Normendiskussion durchgeführt wurden und in gleicher Weise wie diese in der UTB-Reihe dokumentiert worden sind. Der Aufbau ist in beiden Bänden gleich: Nach dem Vorwort des Hrsg.s Arbeitspapiere von Philosophen, Literatur- und Kunstwissenschaftlern unterschiedlicher Positionen, Perspektiven und Methoden. In einem 2. Teil dann autorisierte Protokolle von Diskussionen anhand jeweils eines Einführungstextes. Nach Kurzbiobibliographien der Teilnehmer wieder Sach- und Personenregister. Für Bd. 1 ist bewußt ein recht offenes Thema gestellt worden; auch das etwas strengere von Bd. 2 läßt Raum genug (ein 3. Band wird dem Kunstwerk gelten). Es ist weder möglich noch nötig, die Vielfalt der angesprochenen Themen und die divergierenden Stellungnahmen dazu zu referieren. Die Hauptspannung der Diskurse zeigt der Haupttitel an: geführt wird ein *innerphilosophischer* Diskurs über Kunst und (Kunst-) Philosophie, und per saldo wohl mehr über letztere. Matthias Schreiber (Philosoph, Kunsttheoretiker und Lyriker) hat jüngst zu einer Sammlung von Kunsttheorien geschrieben, sie näherten sich „stets dem Höhepunkt im Augenblick ihres Scheiterns – was immerhin die Hermeneutik gesehen, aber nicht zu Ende gedacht hat“. Für den Künstler selbst – auch für den kreativen Betrachter – seien diese Begriffsspiele folgenlos. Nun haben wir eingangs gesehen, was der Hrsg. dem zu entgegen weiß. Doch das Problem taucht auch hier auf: z. B. in den wiederholten Einlassungen Schupps in Bd. 1, die freilich nicht aufgenommen werden, von Lübke unter Produktionsästhetik rubriziert, sowie (in beiden Bänden) eigens thematisiert, in Arbeitspapier und Diskussion, von *Zimmerli* mit seiner Unterscheidung von „substantialistischer“ und „periphilosophischer“ Ästhetik. – Vielleicht nicht ohne Zusammenhang damit steht das Fehlen der religiös-theologischen Dimension, die höchstens als vergangen angesprochen wird (wie die „idealistische“ Ästhetik), und zwar nicht bloß in der wiederholten *reductio ad (prae)faschismus* der marxistischen Teilnehmer, als ob sie in der Avantgarde gänzlich fehlte. – Avantgarde, Fortschrittlichkeit geben das Stichwort zu einer weiteren Frage: an ein historisches Bewußtsein, demzufolge dies oder jenes „heute nicht mehr“ möglich sei. Ist das nicht eine Denkfigur typisch neuerzeitlicher Wissenschaftlichkeit, die vielleicht sogar an ihrem klassischen Platz nicht mehr einfachhin gilt? Jedenfalls gilt sie nicht im philosophischen Diskurs, in dem – worauf Spaemann besteht – „abgetane“ Fragen jederzeit wieder zur Diskussion gestellt werden dürfen, und so auch in der Kunst. (Beispiele aus der letzten Zeit erübrigen sich, vom „Ende des Erzählens“ bis zum „Tod des Subjekts“.) – Vor dem Hintergrund Kants und Hegels (und vorher natürlich Platons) sind die Hauptnamen Nietzsche, Benjamin, Adorno, in Bd. 2 dazu noch Derrida. Im hierdurch abgesteckten Rahmen wird geistvoll diskutiert, wobei sich weithin Zimmerlis Diagnose zu bestätigen scheint, „daß wir ästhetischen Theorien gegenüber nicht primär ein theoretisches, sondern ebenfalls beinahe ein *ästhetisches* Verhältnis haben (2, 154). Ist darum der Blick auf die Werke selbst nicht so zentral (*Boehm* wendet sich ihnen in Bd. 1, *Warning* in Bd. 2 zu)? Was aber sagt das für die Philosophie? (Zimmerli: „An eben dieser Stelle greift Nietzsches Bestimmungsversuch ein.“) Ideologisierung ist das eine, wovon sie als Selbsterzörung sich zu hüten hat; wie aber, wenn sie aus Angst davor sich in Folgenlosigkeit verlore? (Sind nicht jetzt schon ihre großen „substanziellen“ Themen besser in der Literatur aufgehoben? Wenn aber die Literatur die bessere Philosophie wäre, wäre sie dann nicht zugleich auch die bessere Literatur?) Sehen wir, was Bd. 3 bringt.

J. Splett

#### 4. Psychologie usw.

Hernegger, Rudolf, *Psychologische Anthropologie*. Von der Vorprogrammierung zur Selbststeuerung. Weinheim/Basel: Beltz 1982. 436 S.

H. versucht in diesem Buch, ein umfassendes Modell vom Menschen vorzulegen, das möglichst alle bekannten Daten und Ergebnisse der verschiedensten Wissenschaften, die sich mit dem Menschen befassen (z. B. der Ethnologie, Psychologie, Sozial-